



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms.  
germ. Fol. 1219**

**Rueff, Hans**

**Nendeln/Liechtenstein, 1970**

Handschrift. Schreiber und Autor.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67697)

## TEIL I

### DAS OSTERSPIEL DER BERLINER HANDSCHRIFT MS. GERM. FOL. 1219 MIT EINEM EXKURS ÜBER DAS ALEXIUS-FRAGMENT DER GLEICHEN HANDSCHRIFT

#### Handschrift. Schreiber und Autor.

Die Papierhandschrift der Kgl. Bibliothek zu Berlin, die das umfangreichste bekannte deutsche Osterspiel und anschließend von der gleichen Hand ein kurzes, in der Mitte der Seite abbrechendes Fragment eines Alexius-Spiels enthält, habe ich hinten vor der Ausgabe der beiden Denkmäler genau beschrieben. Von ihrer Herkunft über den letzten privaten Besitzer hinaus wissen wir nichts. Das Osterspiel (O.)<sup>1)</sup> schließt mit dem Schreibervermerk: *E[st] s[ic] f[inis] huius per me Helffricum Anno m<sup>o</sup>ccclx<sup>o</sup> in octava pasche*. Das Frgt. scheint, wie ich aus Besonderheiten des Duktus schließe, erst einige Zeit nach O. niedergeschrieben zu sein. Als Abschrift verrät sich der Text von O. durch eine Auslassung von 2 Versen (nach 1431), die Konstruktion und Sinn unterbricht, und durch kleinere Scheibversehen, an denen nur das Abirren des Auges zu benachbarten Wörtern oder Silben mit ähnlichem Schriftbild schuld sein kann (z. B. 969. 1194; 530a. 1036c. 30). Die Abschrift scheint dem Original sehr nahe zu stehn, der Schreiber gibt bewußt eine Variante wider, die offenbar aus der Werkstatt des Dichters stammt:

1432 und liest mich sie auch versten

die wil ich hie nu  $\left\{ \begin{array}{l} \text{by uch bin} \\ \text{mit uch gen}^2) \end{array} \right.$

1) So bezeichne ich unser Stück, solange seine Einreihung nicht feststeht; vgl. dazu die Fußnote 2 im Eingang der 'Würdigung' S. 48.

2) Anders verhält es sich mit Zeile 173a

172 Czu rechen word uns allen jach  
wir worden uns in die wernit machen  
des worde Lucifer woil gemachen  
des konde Luciper woil gelachen  
und hulden eme der sonder me.

Hier verbessert der Schr. zugleich mit seinem eigenen Schreibversehen (*gemachen*) das ihm anstößige dritte *worde* und vergißt den schlechten Vers zu streichen.

Der Schreiber ist aber kaum mit dem Autor identisch: er scheint stellenweise seine Vorlage nicht zu verstehen, so bei der entstellten Zeile 590, so besonders, wenn er, statt wie 2213. 2222 richtig *sintlichkeit* zu schreiben, beim ersten Auftreten des Wortes 2172 dafür *suntlichkeit* setzt, beim zweiten 2206 zweifelnd *synlichkeit* (vgl. *suntlichen* 1816). — Wie sich weiter unten zeigen wird, stehen Autor und Schreiber von O. sprachlich auf demselben Boden; nirgends, auch bei so stark dialektischen Erscheinungen wie etwa *nust* (nihil) macht sich eine Gegentendenz des Schreibers bemerkbar. So ergibt sich für O. das Bild einer örtlich und zeitlich engbegrenzten Textgeschichte. Beim Frgt. liegen die Verhältnisse anders.

**Die sprachliche Heimat des Osterspiels.** Es scheint mir ratsam, eine energische Umgrenzung des Sprachgebietes von O. mit Hilfe weniger hervorstechender dialektischer Erscheinungen dem grammatischen Überblick voranzustellen, anstatt sie erst nach und nach auf Grund eines solchen vorzunehmen. Dadurch wird es möglich, der grammatischen Darstellung nicht tastend, sondern mit Hinblick auf eine bestimmte Sprachgegend und unter kontrollierender Vergleichung dort heimischer Denkmäler zu folgen.

Schon einem flüchtigen Einblick verrät sich die Sprache von O. in Schreibung und Reim als westmitteldeutsch. Im Anlaut und in Geminatation ist *p* unverschoben (s. S. 11). Oft findet sich Schr. *ai*, *oi* für *â*, *ô*. Die *i*, *û*, *iu* sind nicht diphthongiert, mit Ausnahme des charakteristisch rheinfränkischen und moselfränkischen *ouw* < *iuw* in Schr. *naufondig* 838 (s. S. 24). Nirgends findet sich eine Spur der mittelfränkischen Merkmale: kein neutrales *t* in den Pronominalformen (nicht einmal in *dit*), kein *f* im Ausl. für *b*, niemals auch Schr. *ui* für *û*. Die Grenze gegen Süden gibt der Verschiebungsstand des germ. *d*, das im Anlaut nur selten in bestimmten Wörtern, im Inlaut nur nach *r*, nie nach *l* (Reime!) und zwischen Vokalen (Reime!) nur ganz ausnahmsweise mit *t* gegeben wird (s. S. 12). So darf sich die Untersuchung von vornherein auf das Fuldische, Oberhessen, Wetterau, Südnassau, Rheingau, Rheinhessen und Starkenburg beschränken. In dieses Gebiet passen sehr wohl Reime, die beim ersten Blick ins Auge fallen wie *gelacht* (gelegt): *bedacht* 47, : *macht* 1131 (sonst in Eraklius, hess. M. Himmelf., Elis., Erlös., vgl. Zwierzina ZfdA. 44, 349); *roren*: *horen* 637. 1192, *slug*: *bedrug* (betrog) 333; *gedrugk* (trug): *gesug* (säugte) 499; *heubt*: *leit* (praet.) 701; *sommer*: *ummer* 605, *mart*: *czart* 997; *mechten*: *brechten* 1404; *lare*: *jare* 1804.

Um den Entstehungsort des O. eng zu umkreisen, stell ich

für fünf charakteristische Erscheinungen seiner Sprache, die bis auf eine (d) auch für den Autor gesichert sind, die Grenzen ihrer Verbreitung fest, und zwar für a) *ust* und *nust* ('aliquid, quidquam' und 'nihil'), b) *er* gegenüber *he*, c) Endung der 2. pl. ind. praes. *-nt -n* gegenüber *-t*, d) *bit* (*usque*) gegenüber verschoben *biz*, e) *ld* gegenüber verschoben *lt*.

a) Der Dichter des Osterspiels sprach für mhd. *iht*, *niht*: *ust* und *nust*. Neben der litterarischen Form *icht* und *nicht* im Reim 477. 618. 1524 sonst 527. 1129. 1141 findet sich der Reim *nust*: *fust* (*pugno*) 73, im Versinnern *ust* 375. 985. 1231. 1599. 1842; *nust* 378. 1340. 1354. — Wo in Westmittelddeutschland ist dies *ust* und *nust* zuhause? Von der Untersuchung scheidet zunächst das zentralhessische *naut*-Gebiet aus. Seine Grenze (Sp A. vgl. Wrede AfdA. 19, 207), die im Osten Alsfeld und Wenings einschließt, in ihrem nördlichsten Punkt zwischen Frankenberg und Sachsenberg verläuft, im Westen die Lahn hart vor ihrer Mündung überschreitet, wird in ihrem südlichen Teil markiert durch die Orte: *Ems*, *Braubach* (*Kördorf* bei *Kehrein* II 32), *Diez*, *Camberg*, *Homburg*, *Nauheim*, *Büdingen* (*naut*-Orte kursiv). Diese Südgrenze ist nach dem Sp A.-Bericht unsicher. Das heißt: das partikulare *naut* steht hier im Kampf, im Rückzug gegen die südlichen *nichts*-Formen. Seine Vorpostenlinie von heute gibt uns eine äußerste sichere Grenze für ein Gebiet, in dem im M A. *nust* zuhause gewesen sein kann. — Östlich und westlich des hessischen *naut* zeigt der Sp A. zwei durchaus getrennte Gebiete, deren nihil-Formen nach Wrede auf *\*nüst* zurückzuführen sind. Das östliche mittel- und ostdeutsche *\*nüst*-Gebiet schneidet westlich der *p/pf*-Grenze aus der preuß. Provinz Hessen ein Stück heraus, das, in der Hauptsache buchonisches Land mit den Brennpunkten *Fulda* und *Hersfeld*, im Süden bis zur *Jossa*, im Norden bis nahe an *Cassel* heranreicht. Die Heimat unseres Autors kann dies Land der *Fulda*, *Jossa* und *Kinzig* nicht sein: die Formen *er*, *bit* = 'usque', Endung 2. pl. *-nt* (s. u.) wurden hier nie gesprochen. Das westliche linksrheinische *\*nüst*-Gebiet ist heute im wesentlichen mittelfränkisch und scheint so auf den ersten Blick für uns nicht in Frage zu kommen. Aber seine Ostgrenze, die nach dem Sp A. von *Andernach* bis *Bacharach* dem *Rheine* folgt und von da in gerader Richtung auf *St. Wendel* zutreibt, lag 300 Jahre früher südl. *Bacharach* wenigstens 60 km weiter östlich. In *Rheinhessen* und im *Rheingau* waren die *nüst* entsprechenden Formen sicher heimisch. Der *Wendunmuth Kirchhofs* von 1601 (IV 100 S. 146)<sup>1)</sup> läßt ein rheinhessisches

1) Bibl. d. Stuttg. Lit. Ver. 97, 108.

Bauernmädchen aus dem Alsheimer Gau in seiner Mundart sprechen: „*Meuder . . . , es ist ein Mann vor unser theur, der hat viel haar unter der noßen, oben hoßen, unten und mitten neuscht!*“ Kehrein (I 55) kennt als rheinisch und für den Taunus *äußt, eist* = nur einigermaßen: „*Komme doch, wenn es dir äußt möglich ist.*“ Seine Erklärungsversuche sind irrig; natürlich handelt es sich um die letzte Spur des alten *üst < ihtes iht*. — Die Verbreitung der entsprechenden Formen im M. A. zeigt folgende Zusammenstellung von urkundlichen Belegen:

**Rheingau.** *nußet* Hattenheim 1438 (Roth IV S. 215), *nust, nüst* Eltville Schöffensprüche 15. Jh. (Bodmann 671. 703), *nust* Kiedrich 1468 (Bodm. 651), *-nuest* Königstein? 15. Jh. (Annalen VII 2, 219 „von d. Stait und Leben der Priester und Bruder zu Königstein und zu Butzbach“); **Rheinhessen** und angrenzende Pfalz. Mainz: *nust nit* 1332 (Chron. 17, S. 32, 1), *nusniht* 1339 (Baur III S. 183), *nuwelnyt, uweilycht* 1383 (Bodm. 622), *nüsnit* 1394 (Reimer IV, 667), *ussit* 1411 (Chron. 17, S. 371, 5), *nust nit* 1411. 1429 (Chron. 17, S. 44, 15, S. 66, 10), *nust* 1428—30 (Liliencron I S. 323), *nust* 1445 (Chron. 17, S. 306, 5), *nust* um 1450 (Kgl. Kreis-Arch. Würzburg: Mainzer Bücher versch. Inh. 5<sup>1/2</sup> fol. 95 v, 98 v u. ö.); Oppenheim: *ushit* 1330 (Boos II., S. 164, 34), *uht, uhte, uft, nuht, niht* 1504 (Opp. Stadtbuch fol. 26. 29. 67. 70. 86. 103 = W. Franck a. a. O. S. 187 ff.); Worms: *nüschit* 1351 (Boos II S. 297, 23), *nusniht* 1356 (Boos II S. 333, 6), *nusnit* 1357 (Boos II S. 337, 13), *nusnit* 1368 (Boos II S. 421, 4), *nusnit* 1368 (Baur III S. 469), *nüsnit* 1370 (Boos II S. 426, 20), *nusnit* 1370 (Baur III S. 479), *nusnit* 1384 (Boos II S. 555, 14), *nuschit* 1390 (Boos II S. 620, 31), *nüsnit* 1390 (Boos II S. 610, 2; S. 616, 43), *usnit* 1390 (Boos II S. 617, 22), *nuszuit* 1397 (Boos II S. 687, 38), *nustnit, nüstnit, nüstnit* 1426, 1427 Ratsbücher (Boos III S. 314, 27; 320, 9; 326, 13), *nüstnit, nüstnit, nüstnit, nusznit, nutzit, nüst, nust* 1400 bis 1450 (Boos III S. 638—650), *nust* 1483 (Boos III S. 612, 22), *nüst* 1497—98 Tageb. des Reinhard Noltz (Boos III S. 408, 23; 413, 25; 413, 38); *nüsnit* Ladenburg-Mainz-Worms-Speyer 1375 (Boos II S. 453, 11); Land: *nusnit, nusme* Hahnheim-Kl. Eberbach 1330 (Rossel 873), *usit* Ebirsheim 1332 (Baur III S. 79), *nisnit* Worms? betr. Osthoven 1351 (Baur III S. 336), *nusnit* Grf. v. Spanheim 1358 (Baur V S. 384), *nuschit, nuschnit* Grf. v. Spanheim 1360 bis 70 (Baur V S. 393, 394), *nuss nit* Harxheim 1373 (Baur V S. 448), *nusnit* Dienheim 1388 (Franck S. 377); **Alsheimer Gau** 16. Jh. *nusnit* Hohenfels (o. s. o. Kirchheimbolanden) betr. Hof zw. Worms und Opp. 1331 (Baur III S. 66), *nüssnicht* Kl. Münstertreis (w. Göllheim) 1357 (Gr. Weist. IV S. 640); **Starken- burg.** *nußnit* Katzenellenbogen betr. Gerau, Budelborn, Klein-Gerau 1436 (Franck S. 456), *nussnit* Weiterstadt-Weißfrauenkl. zu Mainz (!) (Gr. Weist. IV S. 533).

Rheinhessen und Rheingau kommen also für uns als *ust-, nust-*Heimat in Betracht.

b) *er* kommt dem Autor und dem Schreiber des O. als Form des masc. sg. geschlechtigen Pronomens zu. Das Fragment wechselt zwischen *er* und *he*. Die Verteilung der beiden Formen ist hier folgende: *er* 61. 66, *he* 68. 75, *er* 90, *he* 142. 207. 219, *er* 230,

*he* 237. 244. Das *he* gehört der Vorlage an, denn es ist undenkbar, daß derselbe Schreiber, der in dem kurzen Bruchstück unsicher schwankt, in dem zehnmal größeren O. eine ihm fremde Form (*er*) so konsequent eingesetzt haben sollte. Auch für den Autor von O. ist *er* die natürliche Form: ein Mann, der ruhig das einheimische *must* in den Reim setzt, zwingt sich nicht energisch zur Durchführung einer ihm nicht mundgerechten Form. Besonders nicht in einem Volksschauspiel, mit dem er auf die breiteste Schicht seiner Sprachgenossen wirken will. Abschrift und Vorlage unseres O. sind in einem Gebiet entstanden, in dem *er* bodenständig war. Auf den Karten des Sp A (Satz 5. 20) reichen die Spuren der *he*-Formen in Nassau nach Süden bis etwa zur Wisper, dem alten Grenzbach des Rheingaus. Die mittelalterlichen Urkunden geben ungefähr das gleiche Bild: Im Rheingau herrscht unbestritten *er*. Wo *er* nördl. des Mittellaufs der Wisper in Urkunden vorkommt, stammt es aus der Schreibstube. Im Rheintal scheint es auf natürlichem Weg schon weiter nach Norden gedungen zu sein; im Gebiet der Lahnmündung aber sitzt *he* auch im diplomatischen Material noch fest. In der Taunusgegend östl. des Rheingaus haben die Urkunden stark überwiegend *er*; doch ist nicht leicht zu entscheiden, wo wir mit Kanzlei-Import rechnen müssen, oder wo andererseits das seltenere *he* frankfurtisch oder friedbergisch ist. Cronberger Urkunden zeigen einigemal *he* 1339 n. *hee* 1337 (Sauer III S. 197, Friedb. Ub. I 671. 674), daneben *er* (Sauer III S. 342, Lau II 708); Eppstein hat in einer Reihe zeitlich auseinander liegender Urkunden *er* (Lau II 508. 547. 686, Reimer II 364, Sauer III S. 28, S. 174). Für Kloster Bleidenstatt (bei Langenschwalbach) zeigt Gr. Weist. I S. 559 (1509) *he* und *er* nebeneinander, für Kelkheim (zw. Soden und Eppstein) Gr. Weist. I S. 564 (15. Jh.) durchgängig *he* und *hee*. Der Wiesbader Burgfriede von 1337 (Annalen 10, 71 ff.) hat zahlreiche *he* neben zwei vereinzelt *er*; die Sprache dieser Urkunde sieht einheimisch aus (vgl. zweimal *bit he* neben *bis er*; *bit* dicht neben *he* sonst nur im Lahnggebiet von Gießen abwärts möglich s. u.). Ebenso ist für Bierstadt (4 km ö. Wiesbaden) *he* neben *bit* belegt (1351 Roth II 122). Dazu stimmt, daß der Sp A. für Satz 5 in Wiesbaden und in einem benachbarten Dorf Spuren der *he*-Form nachweist. Das Taunusland ist also trotz der überwiegenden *er*-Schreibung bis hart an die Grenze des Rheingaus (östlichster Punkt Walluf) stark *he*-verdächtig. Fest bodenständig ist *er* im Rheingau<sup>1)</sup>, in Rheinhessen und Starkenburg.

1) Die scharfe sprachliche Abgrenzung des Rheingaus gegen das Nassauische

c) Nicht ganz so scharf aber immerhin überzeugend ist die dritte Abgrenzung des Rhein Hessisch-Rheingauischen gegen Nord und Nordost, die sich aus der Endung der 2. pl. *-nt -n* gegenüber *-t* ergibt. Das Osterspiel hat beide Formen im Reim: *hant* (*manus*): *gesant* (*dicitis*) 786, *vergebent* (2. pl.): *strebent* (3. pl.) 1896, *lieffen* (2. pl.): *sieffen* (1. pl.) 1766; *wolt*: *golt* 893 *wolt*: *holt* 1974. Im Versinnern stehen die verschiedenartigsten Formen bunt vermischt dicht nebeneinander, z. B. 919 *nynt*, 922 *nemet*, 933 *nement*. Die *-nt* und *-n*-Endungen sind ganz gleichzusetzen. Die nachlässige Artikulation des auslautenden *t* nach Nasalen verursacht eine Unsicherheit, bei der ein Inf. *gemachent* 1745 und eine 3. pl. conj. praet. *wordent* 2084 möglich sind. So findet sich *-nt* auch häufig in der 2. pl. des Praeteritums und der Praeterito-Praesentia (vgl. 808. 820. 930. 1387. 1700. 1708. 1724. 1909) und umgekehrt *-n* in der 3. pl. ind. praes. Das zahlenmäßige Verhältnis der *-nt -n* gegenüber den *-t* ist folgendes:

<i>-nt</i>	}	{ 73
<i>-n</i>	}	{ 18
<i>-t</i>		128.

Von den auf *-t* endenden sind nur 34 zweisilbig (d. h. haben Mittelvokal *e* bewahrt). Bei manchen mag der Nasalstrich vergessen sein. Allein 35 der *-t*-Einsilber (mehr als ein Drittel) fallen auf *wolt* und *solt*. Wo bei vokalisch auslautender Stammsilbe Einsilber ebensowohl mit *-t* als mit *-nt -n* möglich sind, halten sich beide Formen die Wage, wobei beim einzelnen Wort die Vorliebe bald nach dieser bald nach jener Richtung entscheidet:

5 <i>dut</i>	1 <i>dunt</i>	
1 <i>sait</i> ( <i>vidistis</i> )	}	{ 2 <i>sen</i> 985. 969
1 <i>steet</i>	}	{ 3 <i>gent, stent</i> 975. 1039. 759
8 <i>syt</i>	}	{ 1 <i>sin</i>
	}	{ 4 <i>sint</i>
1 <i>hat</i> (: <i>-tat</i> 1710)	}	{ 4 <i>han</i>
	}	{ 15 <i>hant</i>

nach liquida 1 *wolnt* (959).

Das für uns nicht ganz glückliche Beispiel des Sp A. *'ihr dürft'*

und anderseits seine Zusammengehörigkeit mit Rhein Hessen ist historisch wohl begründet. Der Gau, den Riehl (Die Naturgeschichte des Volkes, Stuttg. und Augsb. 1855<sup>2</sup> I, S. 180) als Typus eines stark individualisierten Landes anspricht, war im M.A. gegen Nord und Ost durch ein festes Verhau, das sog. Gebück abgeschlossen. Als mainzisches Gebiet stand er in regem Verkehr mit dem linken Rheinufer. Man muß also wohl von einem rheinhessisch-rheingauischen Sprachgebiet sprechen.

(Satz 28) zeigt *en*-Endung nur in Rheinhessen (ohne den nördlichsten Streifen). Die Nordgrenze sieht zackig zerfetzt aus, ist also zurückgewichen. Im M A. ist *-nt*, daneben seltener *-n* die vorherrschende Form im Schrifttum Rheinhessens und des Rheingaus. In Starkenburg (Nähe des Alemannischen) scheint *-nt* ebenfalls zu gelten; doch ist es bei dem geringen Urkunden-Material und dem seltenen Vorkommen der 2. pl. in diesem nicht möglich, völlige Sicherheit darüber zu gewinnen. Vgl. für Mainz Chron. 17, die Mainzer hist. Volkslieder bei Liliencron I 319 ff. und das urkundl. Material des Kgl. Kreis-Archivs Würzburg; für Oppenheim das Stadtbuch (Franck a. a. O. fol. 26 ff.); für Worms Boos III (Beil. G. 8. 15 und Wormser Ratsb. 1426. 1427 S. 309 ff.); für Rheinhessen-Land: Queichheim (Gr. Weist. I S. 769); für den Rheingau: Vitztum im Rhg. (Bodm. S. 611), Oxf. Ben. (ed. Sievers) (Anfang!); für Starkenburg: Umstadt = Hering = Otzberg (Reimer IV 536, vgl. 537 Fulda), Krotzenburg (ev. Mainz? Gr. Weist. III S. 507). Auch der Modauer Schreiber von Wyssenherres Gedicht „Von d. edeln hern von Bruneczwick“ (ed. W. Seehaussen, Germ. Abh. 43) schreibt hie und da *-nt* (Strophe 4. 5 u. a.). Aber auch in einwandfreien wetterauischen und nasauischen Urkunden tauchen sporadisch *-nt*-Formen auf, allerdings nie ohne konkurrierendes *-t* in der gleichen Urkunde. Es handelt sich hier offenbar um Einfluß der Mainzer Kanzlei. Eine Stichprobe soll die Verhältnisse deutlich machen. Von 141 Briefen, die als solche die 2. pl. öfters belegen, bei Reimer III und IV (Zeit 1350—1400) haben:

59 Br. aus Hanau	136	-t	: 1	-nt	(1383 R. IV 302)
27 „ „ Frankfurt	65	„	: 4	„	(in 3 Br.: 1388 R. IV 467; 1389 R. IV 478; 1392 R. IV 619. Dazu <i>confirmirten</i> , <i>wizzent</i> Frft. 1325 Lau II 277)
16 „ „ Gelnhausen	34	„	: 2	„	(in 2 Br.: Frfter Copialbuch! 1382 R. IV 282; 1389 R. IV 479)
33 „ „ Wetterau etc.	80	„	: 4	„	(in 3 Br.: Friedb.-Wetzl.-Gelnh. 1358 R. III 261; Falkenstein 1377 R. IV 43; Stockheim-Rohrbach 1398 R. IV 768)
6 „ des Rhein. Landfriedens zu Mainz	2	„	: 20	„	(R. IV 141. 285. 296. 610. 650. 815).

Aus der engeren Nachbarschaft des Rheingaus, der Taunusgegend geb ich einige Einzelbelege: *habt* Massenheim (zw. Hochheim und Eppstein 1424 (Gr. Weist. I S. 570); *hat laszet* Eppstein 1369 (Reimer IV 183); *wüzzit, wollit, sollit* Eppstein 1337 (Lau II 609); *wollet, düt* Cronberg 1364 (Reimer III 488); *tredet, nemet, wiset* Oberursel 1401 (Gr. Weist. III S. 488); *wollet, dut, laszit* Bommersheim 1376 (Reimer IV 35); *stellet* Bonames 1441 (Gr. Weist. III S. 486); *wiszet, siet, wollit* Cransberg (ö. Usingen) 1351 (Reimer III 23); Friedberg (stets *-t*: Reimer III 225, IV 749; Friedb. Ub. I 791. 843). Am Rhein nahe der Wisper: *rydet, wollet, syt* Wellmich-Reichenberg 1362 (Annalen 18, 241f.).

Nach dem obigen Vergleich und den Einzelbelegen kann kein Zweifel bestehen, wohin Autor und Schreiber von O. gehören — trotz der starken Konkurrenz der *-t*-Formen.

d) Unverschoben *bit* hat unsere Hs. in den Zeilen 217 (Schr. mit). 402. 1665. 1801. 2003. 2040. 2136 neben *bis* und *biß* 412. 736. 739. 1135. 1361. 2279 (Verteilung!). Böhme (Zur Kenntnis des Oberfränk., Leipz. Diss. 1893/94 S. 81) stellt auf Grund spärlicher urkundlicher Belege fest, daß *bit* „im Süden und Westen des Rheinfränkischen häufig vorkomme“, dagegen „im Nordosten im Hessischen“ selten sei. Unvorsichtig bei der Prüfung seiner Urkunden nach ihrer Provenienz, zählt er auch Frankfurt und Aschaffenburg zu den *bit*-Orten. Ich kann mit reicherm Material versuchen, ein in der Hauptsache rheinhessisch-rheingauisches und nassauisches md. *bit*-Gebiet nach Osten abzugrenzen:

**Lahngebiet.** *bither* Kl. Schiffenberg 1351 (Wyss II 870), *bit uf* Gießen 1341 (Wyss II 497), *mit her* Gegend v. Wetzlar 1349 (Wyss II 842), *mither* Elkershausen s. Weilburg 1375 (Reimer III 700), Limburg: *bit daz, bit dat* 1323 (Rossel 799. 800), *bit offe* 1333 (Reimer II 416), *mit an* 1344 (Arnstein Ub. 109), *bit an* 1378 (Roth II 148), *bit* in Urkunden des Tileman Elhen v. Wolfhagen (Limb. Chron. ed. Wyss-Mon. Germ. Deutsche Chron. IV S. 120, 16 u. ö.); *bither* Dietkirchen betr. Hahnstätten 1337 (Arnstein Ub. 87), *bit an*, *bither* betr. Hahnstätten 1336 (Arnstein Ub. 81), *bither* Hahnstätten-Kl. Arnstein 133 (Arnstein Ub. 84), *bit an, mit an* Weist. der Grafschaft Diez 1424 (Gr. Weist. I S. 579), *mit off, mit vnder, mit zu, bit ubir* Burgfriede v. Diez geschl. zw. Nassau und Eppstein 1420 (Annalen 10, 66), *bither* Kl. Arnstein 1343 (Arnstein Ub. 103), *bit pr.* Kl. Arnstein 1358 (Arnstein Ub. 171), *bither, byther, bit daz* Singhofen-Kl. Arnstein 1356 (Arnstein Ub. 160), *bither, bit an* Limburg-Kl. Arnstein 1370 (Arnstein Ub. 251), *myt ane, byt aen* Lebensbeschreibung Ludwigs III. v. Arnstein (Annalen 18, 255. 261), *bit daz* Langenau-Kl. Arnstein 1335 (Arnstein Ub. 80), *bit c.* Langenau 1369 (Arnstein Ub. 239), *mit here, mit her* Neremberg und Mölen (ö. Ehrenbreitstein) 1463 (Gr. Weist. I S. 603f.), *bit an* Kl. Marienthal 1333 (Arnstein Ub. 77); [Einzelne Belege nördlich der Lahn: *myt dat* Linz 16. Jh. (Gr. Weist. I S. 623), *bid an* Reichenstein-Wied 1331 (Annalen 38, 195), *bit her* Westerbürg 1337

(Reimer II 488), *myt* 30 Kl. Beselich 1284 (Annalen 3 H. 3, 14)]; **Am Rhein zw. Lahn und Wisper.** *byt* *das* Reichenberg-Wellmich 1362 (Annalen 18, 242), *byt* *das* Bacharach 1392 (Franck); **Rheingau.** *bit* c. Weist. des Rheingaus (Annalen 19, 40), *bit* *zu* Vicedom. des Rheingaus 1334 (Roth II 88), *bit* *das* Lorch 1406 (Mitteilungen Jg. 1901/02 Sp. 75), *bit* *an*, *bit* *off* Lorch 1430 (Annalen 20, 65), *bit* *an* Rüdesheim-Lorch 1330 (Rossel 876), *bit* *off* Ehrenfels-Mainz 1376 (Reimer IV 12), *bit* *an* Östrich 1340 (Roth II 99), *bit* *das* Kl. Eberbach 1331 (Baur I 366), *bit* c. Kl. Eberbach-Limburg 1318 (Rossel 742), *bit* *heir*, *bit* *her* Kl. Eberbach-Nassau 1320 (Rossel 767), *bit* *uf* Kl. Eberbach 1328 (Rossel 852), — für Kl. Eberbach vgl. auch die Belege bei Sievers, Oxf. Ben.-R. S. XI. — *bit*-*an* Liebenstein-Kl. Eberbach 1340 (Roth II 97), *bit* *of* Liebenstein-Kl. Eberbach 1396 (Roth II 162), *bit* *zu*, *bit* *das* Eltville 1357 (Bodmann S. 619), *bit* *das* Eltville 15. Jh. (Bodmann S. 668), *bit* *here* Eltville 1348 (Baur I S. 409); **Taunus.** *mit* *her*, *byt* *here* Adolfseck bei Langenschwalbach 1360 (Annalen 3 H. 1, 78), *mit* *ahn*, *bit* *he*, *bis* *er* Burgfriede v. Wiesbaden (Annalen 10, 71f.), *bither* (neben *he*) Bierstadt-Kl. Tiefental 1351 (Roth II 122), *bit* *her* Reifenberg 1397 (Baur V S. 503), *bist* (?) *das* Reifenberg (Annalen 3 H. 1, 80); **Rheinhessen und angrenzende nördlichste Pfalz.** Mainz: *bit* c. Friedegebot f. d. Juden 1300 (Würdtwein, Dipl. Mog. II S. 546ff.), *bit* *das* 1319 (Baur II S. 831), *bither* 1347 (Reimer II 720), *bit*-*an* 1355 (Baur III S. 368), *bit* *an* 1375 (Baur III S. 509), *bit* *her* 1391 (Baur III S. 569), *bither* 1394 (Reimer IV 667), *bit*-*in*, *bit* *an* betr. Weißenau 1402 (Annalen 10, 388), *mit* *daß* 1430 (Liliencron I 325), *bit* *off* 15. Jh. (Schaab II S. 382), *bit* *of* Kl. Altenmünster-Rinberg 1353 (Roth II 127); Mainzer Kanzlei aus der Zeit des Erzbischofs Gerlach (1346—1371): *bit* *off*, *bit* *daz*, *bit* *zu*, *bit* *in* Landfriede zw. Gerlach, Hanau und d. wetter. Reichsstädten 1359 (Reimer III 294), *bit* c. 1362 (Baur I S. 444), *bit* *das* Aschaffenburg für Langenselbold 1364 (Reimer III 466), *bither*, *bit* *das* Weist. für Langenselbold geg. in Aschaffenburg 1366 (Gr. Weist. III S. 420), *bit* *off* Eltville 1366 (Reimer III 534), *bit* *here* Aschaffenburg 1366 (Reimer III 549), *bither*, *bit* *das* Aschaffenburg 1370 (Simon III 191f.), Oppenheim: *bit* *off* 1360 (Baur V S. 398), *bit* *daz* 1361 (Baur V S. 403), *bit* *here* Kl. Marienkron b. Opp. 1366 (Baur V S. 426), *bither* 1373 (Franck S. 357); Worms: *bit* c. *bit* *daz* 1323 (Baur I S. 280), *bit* *pr.* 1333 (Baur III S. 93), *bither* 1341 (Baur III S. 204), *bit* *pr.* u. c. 1344 (Baur III S. 233), *mit* *her*, *mit* *her* 1349 (Baur III S. 320), *bit* *an* 1352 (Baur III S. 341), *bit* *of* 1358 (Baur III S. 392), *bither* 1358 (Baur V S. 384), *bit* *her* 1363 (Boos II S. 375, 16), *bither* 1364 (Boos II S. 381, 28), *bit* *her* 1378 (Baur I S. 933), *bit* *her* 1390 (Boos II S. 617, 29), *bit* *her*, *bit* *daz* 1391 (Boos II S. 625, 6. 10. 12), *bit* *das* 1394 (Boos II S. 666, 5), *mit* *an* 1499 (Tageb. des Reinh. Noltz Boos III S. 424, 20); Land: *bit* *her* Bubenheim 1383 (Baur I S. 479), *bit* c. Hohenfels osö. Kirchheimbolanden betr. Hof zw. Worms und Opp. 1331 (Baur III S. 66), *bither* Wallertheim zw. Mainz und Bingen 1336 (Baur III S. 129), *bith* *vff*, *bith* *her* Grf. v. Spanheim 1357 (Baur III S. 382, 383), *bit* *her* Gegend v. Eppelsheim-Kl. Otterburg 1360 (Baur V S. 398), *bit* *her* Hohenfels 1366 (Baur III S. 461), *bit* *das* Raugraf auf Aldenbemburg 1367 (Baur III S. 465), *bit* *her* Schimsheim ö. Kreuznach 1368 (Baur III S. 471), *bit* *her* Raugraf 1373 (Baur III S. 502), *bit* *her* Meder-Flörshheim (Gr. Weist. IV S. 636), *mit* *daz* Spanheim 1377 (Baur V S. 455), *mit* *uff* Nieder-Olmen 1378 (Baur III S. 522), *byt* *vor* Ingelheim 1384 (Baur V S. 473), *bither*, *bit* *off* Holzhausen-Kl. Eberbach 1391 (Baur III

S. 570), *bit her* Weist. v. Geinsheim (starkenburgisch gegenüber Opp. unter Herrlichkeit v. St. Jakob in Mainz) 1455 (Gr. Weist. I S. 492). — In zwei Urkunden, die sachlich nach Thüringen und nach Ostfranken gehören, tauchen *bit*-Formen auf, aber ihre Sprache verrät deutlich die Schreiber aus westlich-rheinischem Gebiet: *mit daz* Griefstedt (n. Erfurt) 1359 (*broder, sal*) (Wyss II 985), *büther* Wertheim-Trimberg 1333 (*irsuich, bit beradem müde*) (Reimer II 396).

Als Ostgrenze des md. *bit*-Gebiets ergibt sich also etwa eine Linie Gießen, Schiffenberg, Reifenberg, Wiesbaden mit Bierstadt und der Rhein von Mainz bis Worms. Das reiche Material lokalen Schrifttums aus den Städten Frankfurt, Friedberg und Hanau (Lau, Friedb. Ub., Reimer) zeigt die unverschobene Form niemals. So darf man Frankfurt und Friedberg als sichere Punkte einer negativen Grenze ansprechen.

Aus den *nust-*, *er-* und *-nt*-Belegen ergibt sich Rheinhessen-Rheingau als sprachliche Heimat des Dichters und des Schreibers. Das *bit* der Hs. bestätigt die Ostgrenze dieses Gebiets. Das *dis* der Hs. gegenüber dem gemeinhessischen *dit* (fest in Frankfurt und Friedberg) deutet ebenfalls auf Rheinhessen-Rheingau, wo ausnahmslos die verschobene Form auftritt.

Die Grenzen unseres Sprachgebiets lassen sich noch enger schließen.

e) Die Verschiebung von *d* zu *t* schreitet (soweit man das am Schrifttum der zentralen Städte beobachten kann) im Süden von Rheinhessen weit schneller vor als in dem nördlichen Teil und im Rheingau. Am klarsten kommt der Unterschied an dem empfindlichen *d* der Verbindung *ld* zum Ausdruck. In Worms hat *lt* im 14. Jh. durchaus die Oberhand<sup>1)</sup>. Nur in dem Marktwort *malder* erhält sich die *ld*-Schreibung zähe bis ins 15. Jh. (Boos II 700. 704. 705. 731. 780. 781. 786. 789); 1401, 1420 heißt es noch *malder*, 1444, 1450 ist es durch *malter* verdrängt (Boos III S. 643, 3 f. S. 643, 35 f., aber 28. — S. 640, 23. S. 648, 22). Im nördl. Rheinhessen und im Rheingau hält sich *ld* bis tief ins 15. Jh. In den Urkunden des 14. Jhs. ist es durchweg herrschend. Die Mainzer Chronik I (St.-Chron. 17), die bis 1450 reicht und neben dem erzählenden Text Briefe und Protokolle vieler Hände umfaßt, zeigt weitaus überwiegend *ld*. Die Gnadenthaler Visitationsurkunde von 1458 (Sievers, Oxf. Ben. R. Anhang) hat ausnahmslos *ld*. Die Kanzleien allerdings haben sich bald an *lt* gewöhnt. — Der Osterspieldichter reimt: *melden* : *entgelden* 341, *gelden* : *melden* 2004; die

1) Joh. Hoffmann (Die Wormser Geschäftssprache, Acta Germanica V) sagt schon für das 13. Jh. auf Grund eines gut gesichteten Urkundenmaterials: „Ebenso erlangt *t* inlautend hinter *l* die Oberhand. Auch hier gewinnt die Schreibung *lt* große Beliebtheit“ (S. 206).

Hs. führt *ld* im Inlaut konsequent durch (vgl. 75. 101. 102. 147. 203. 416. 428. 440. 445. 599 usw.). Auch wo *d* zur Flexionsendung des Praet. der sw. V. gehört, gilt Schreibung *ld* (vgl. 40. 68. 445 usw.; *hulten* 175 = *huldeten*). In der Wormser Gegend kann eine Dichtung und eine Hs. mit solchen Reimen und solcher Schreibung um 1460 nicht entstanden sein; selbst in der Höhe Oppenheim-Alzey scheint (nach dem allerdings kargen Material) die Verschiebung schon viel früher weiter vorgeschritten zu sein. —

Für den Norden spricht auch die starke Konkurrenz von *-t*: *-nt*, *-n* der 2. pl. Dazu mag man bedenken, daß die nördlichen Gegenden dem Sprachgebiet des Fragments mit seinem *he* und der *-t*-Endung enger benachbart sind<sup>1)</sup>.

Die sprachliche Heimat des Osterspiels, sowohl des Autors als des Schreibers Helfrich, ist also das nördliche Rheinhessen und der Rheingau. Der Mittelpunkt dieses kleinen Gebietes ist Mainz.

## Die Laute.

### 1. Konsonanten.

#### Stand der hd. Lautverschiebung.

I. 1. Germ. *t*. verschoben außer in *bit* vgl. S. 8f. Besonders zu beachten verschoben *diz*, *dis* und *zwochen* 452.

2. Germ. *p*.

Im Anl. unversch.: *port(en)* 138. 139. 147. 177. 192. 211 (*phart* 237), *paffe(n)* 447. 2220. 2261, *geplagk*, *pflicht* 456. 478, *plegen* Frgt. 156, *pont* 598. 997, *pennig(e)*, *penge* 967. 1646. 1650. 1652. 1862, *pande* 1397. Dazu (*entf* > *enpf*) *enpenget* 1519 neben *enphan* 754.

In Geminatio unversch.: *kopp* 71, *schepper* 332. 1050. 1074. 2233, *cloppens* 335, *czappen* 1371.

Im Inl. nach *l* und nach *r* verschoben: *gehelffen* 488. 706. 1073. 2276; *worffet* 1025.

Ich erwähne hier noch für den Anlaut das Schwanken der Schreibung von *bilgerin* 1686, *pilgerin* 1438.

II. Germ. *d*.

Im Anlaut Schr. *d* ist die Regel. Nur in einzelnen Wörtern schwankt die Schr. zw. *d* und *t* (dazu *th* in *thun*). Bei mhd. *tuon*

1) *bischen* in *ein bischen* Satz 31 des Sp A. wird nordöstlich von Mainz fast durchweg mit *wink* wiedergegeben; in Rheinhessen nur in Mainz und 3 Orten südwestlich davon, sehr häufig aber wieder westlich der Nahe. O. hat *ewinnig*, *ewynnig* 131. 1864. 2008 neben einem *eyn bilchen* 1607.